

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Betrag und
Nachbarortbesetzung
RM. 1.25.
außerhalb RM. 1.50

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberon Nagold.

Anzeigenspreise
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. 20
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklamen 16 Pfg.
die Zeile.

Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Die Abonnenten der Zeitung „Aus den Tannen“ erhalten das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ als Sonntagsausgabe gratis.
Das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ kann auch für sich als selbständige Wochenausgabe bezogen werden und kostet im Vierteljahr 50 Pfg.

Nr. 225.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Sonntag, den 26. September.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1909.
----------	------------------------------	-----------------------------	----------------------------------	-------



Es ist hoch

an der Zeit, das Abonnement
auf unser Blatt zu erneuern,
wenn in der Zustellung keine
Unterbrechung eintreten soll

Nachtgespräch.

Eisig die Nacht und sternklar,
Vom Norden brauste der Sturm daher —
Ich schaute taub in den nächtlichen Graus
Mit flatterndem Haar zum Fenster hinaus.

Wie schien mir mein Leben, daß Gott erbarm',
So hart, mühselig und freudenarm.
Nur immer rufen uns liebe Brot,
An jedem Tage die alte Not.

Darum nur den andern, mir aber nicht,
Ein Glück, das strahlend aus Wolken bricht,
Und überschüttet, wenn es hold,
Mit Ruhm und Liebe und klingendem Gold?

Wo bist du, Glück? O, lehr' bei mir ein,
Voll zehrender Sehnsucht wart' ich dein.
Wann kommst du endlich zu mir ins Haus?
Ich breite verlangend die Arme aus.

Ich rufe in Nacht und Sturm hinein:
Du falsches Glück, wo magst du sein?
Führst tausend andre zur goldenen Thür,
Doch grausam fliehst du vor mir, vor mir!

Da hob' einen Hauch ich im Nacken gespürt —
Mir war's, als hätt' eine Hand berührt
Die Schulter mir leicht, als sei jemand nah.
Ich wende mich schauernd. Wer da, wer da?

Und aus dem Dunkel raunt es und spricht:
„Ich bin das Glück, du siehst mich nur nicht.
Ich geh' dir zur Seite schon manchen Tag,
Dob' deines Herzens sehnennden Schlag.“

Ich gab dir so viel, doch bist du blind.
Wenn erst zehn Jahre vergangen sind,
Wirst du's mit Schmerzen erkennen klar,
Daß ich jetzt gnädig bei dir war!“

Die Stimme schweigt — und in mir ward Ruh'.
Ich schließe das klirrende Fenster zu.
Ist auch mein Stübchen nur eng und klein,
Leuchtet doch traulich der Lampe Schein.

Ward auch nicht alles mir, was ich begehrt,
Hab' ich doch viel, was lieb mir und wert,
Esse mein eigenes Brot gesund,
Küsse oft heimlich den süßesten Mund.

Menschen, die ihr nur hastet und jagt
Und verbittert mit Sorgen euch plagt,
Lernt aus dieser nachtdunkeln Geichicht:
Das Glück ist da, ihr seht es nur nicht!

Von F. K. Geißler.

Wochen-Rundschau.

Nach den Kaisermanövern.

Die Kaisermanöver sind Ende der vorigen Woche zu Ende gegangen. Sie haben, darin sind alle, die ihnen beigewohnt haben, einig, einen ungemein interessanten und lehrreichen Verlauf genommen, und zwar infolge der möglichsten Kriegsmäßigkeit ihrer Anlage und Durchführung. Eben darin liegt es freilich auch zum guten Teile begründet, daß die Truppen ungeborene Anstrengungen durchzumachen gehabt haben. Marschleistungen von 50 Kilometer täglich waren gewissermaßen etwas gewöhnliches; es sind 60—65 ja sogar 70 Kilometer zurückgelegt worden. Was das bei vollem Gepäck zu bedeuten hat, davon macht sich wohl jeder ungefähr eine Vorstellung. Diese Marschleistungen haben denn auch die ungeteilte Bewunderung und Anerkennung namentlich der ausländischen Manöverteilnehmer gefunden. Ueberhaupt haben sich die am Manöver beteiligten Truppen in ganz hervorragender Kriegstüchtigkeit gezeigt; auch darin ist alles einig. Der Kaiser hat mit seiner Anerkennung nicht gefargt, und ihr insbesondere auch durch Handschreiben an die beteiligten Kommandanten, den König von Württemberg, den Prinzregenten von Bayern und den Großherzog von Baden, Ausdruck gegeben. Daß die kaiserliche Anerkennung für die Leistungen unserer württ. Truppen sehr warm gewesen ist, wird man in unserem Lande gern annehmen. Unser König hat in einem Tagesbefehl seine Genugtuung und Freude darüber ausgesprochen und die braven Truppen beglückwünscht zugleich mit dem Danke für die treue Hingabe. Diese Hingabe hat sich in allen Lagen bewährt, und es gab unangenehme Lagen genug. Das Wetter war teilweise sehr schlecht, und in den Wäldern war es infolge dessen ähbel. Schließlich ist auch noch der Mitwirkung des Militärflugschiffes Groß 2 Erwähnung zu tun. Es soll sich vorzüglich bewährt und wertvolle Nachrichten geliefert haben. Auf Wunsch des Kaisers hatte sich auch J. 3 von Frankfurt noch zum Manövergelände aufgemacht; unter den Mitfahrenden befand sich auch der General v. Eichhorn, Kommandeur des 18. Armeekorps. Der J. 3 hatte indessen mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Er verlor im dichten Nebel zeitweise die Orientierung und hatte zudem noch das Malheur, an einen Baum zu fahren. Die Beschädigung war indessen zum Glück nicht von großem Belang, sodaß es J. 3 gelang doch noch aus das Manöverfeld zu kommen, allerdings erst, als die Sache schon zu Ende war und der Kaiser gerade Kritik hielt. J. 3 und auch Groß 2 machten einige Manöver, und dann lehrte J. 3 direkt nach Frankfurt zurück. Von dort aus wurde übrigens schon am Sonntag früh nach Ausbesserung des Schadens die angekündigte Fahrt nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet angetreten, wo in Düsseldorf und in Essen Landungen vorgenommen wurden. Die Fahrt war teilweise durch Regen und

Wind beeinträchtigt, verlief aber im Uebrigen glänzend. Am Dienstag früh wurde die Rückfahrt nach Frankfurt angetreten und jetzt ist das Lustschiff wieder glücklich nach Manzell zurückgekehrt.

Der Kaiser in München.

Der Kaiser traf am letzten Samstag aus dem Manövergelände in München ein, um der Einweihung der neuen Schatzgalerie beizuwohnen. Diese Galerie ist bekanntlich Eigentum des Kaisers: sie wurde ihm von dem Grafen Schach, einem Dichter und Kunstmäcen, mit den Schätzen an Gemälden freiwillig vermacht, und der Kaiser bestimmte, daß sie dauernd in München bleiben soll. Jetzt hat er ihr ein neues Heim errichten lassen, und eben dieses ist eingeweiht worden. Der Kaiser hielt dabei eine Ansprache, in der er auch wiederum seine Kunstauffassung darlegte, wenn auch in weniger zugespitzter Form als bei früheren Gelegenheiten. Bei einem Besuch im Münchner Rathaus wurde dem Kaiser die goldene Bürgermedaille überreicht. Der Kaiser antwortete mit herzlichen Worten, worin er besonders seines „lieben herrlichen München“ gedachte. Von München reiste der Kaiser nach Altenburg und von dort in das Manövergelände des sächsischen Armeekorps und nach Weissen. Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat sich auf Reisen begeben. Zuerst nach München, wo er gleichzeitig mit dem Kaiser anwesend war. Man empfindet solche Besuche in München sehr angenehm, und in Berlin trägt man dem gern Rechnung. Außerdem machte sich der Münchner Besuch soweit zwanglos, da der Reichskanzler nach Wien reisen wollte. Er ist dort am Sonntag eingetroffen und mit großer Herzlichkeit empfangen worden, einer Herzlichkeit wie sie dem engen Bundesverhältnis entspricht. Man bringt dem neuen Reichskanzler, das ist in der Wiener Presse allgemein ausgesprochen worden, volles Vertrauen entgegen, weil man in ihm einen Mann sieht, der die bisherigen Bahnen in dem Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich beibehalten wird. Zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Lehrenthal, dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Donaumonarchie, haben lange Unterhandlungen stattgefunden, die den Zweck hatten, die Meinungen über die schwebenden Fragen kennen zu lernen und auszutauschen. Solche gegenseitige persönliche Aussprache kann nur nützlich sein.

Die „rote Woche“.

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig hat einen in verschiedener Hinsicht sehr bemerkenswerten Verlauf genommen. Bemerkenswert vor allem deshalb, weil er in einem wesentlichen Punkte ganz anders war, als seine Vorgänger, nämlich in dem Verhältnis zwischen Revisionisten und Radikalen. Diesmal hat man die Revisionisten nicht zu Häufel vermobelt, im Gegenteil: die Revisionisten haben als die Sieger die Halle verlassen. Freilich die „Mehreren“ waren immer noch auf der anderen Seite, aber man wagte doch nicht mehr, von dieser Mehrheit rücksichtslosen Gebrauch zu machen, und die Revisionisten hatten das Fürchten gelernt. Es ist kaum noch zweifelhaft, daß sich in der Sozialdemokratie eine Wandlung im Sinne des Revisionismus vollzieht. Wie sie verlaufen wird und ob sie zum Besseren führt insofern, als die Sozialdemokratie ihren Blick mehr auf die Gegenwartspolitk richtet, das muß abgewartet werden. Es ist vielleicht kein Zufall, daß das Erstarken des Revisionismus mit dem Umstürze zusammenhängt, daß Bebel nun dem Alter seinen Tribut zollen muß. Vor ihm hatte man Respekt, und er hatte die Gewalt, den Widerstrebenden seinen Willen aufzuzwingen. Aber vor den meisten anderen, die sich als die Wortführer des Radikalismus und als die Hüter der reinen Lehre gebürden, hat man eben keinen Respekt. Uebrigens ist Bebel auf seine alten Tage noch bei Gelegenheit unter die Revisionisten geraten, und das kam so: Man stritt sich in Leipzig heftig darüber, welche Stellung

die Reichstagsfraktion zur Erbschaftsteuer hätte nehmen sollen, wenn es im Reichstag zu einer dritten Lesung gekommen wäre. Bei der zweiten Lesung hat die sozialdemokratische Fraktion bekanntlich dafür gestimmt. Für die dritte Lesung aber verlangten die Radikalen in der Fraktion, daß dagegen gestimmt werde. Darüber hat es in der Fraktion, wie nachher herausgekommen ist, heftige Auseinandersetzungen gegeben, und in Leipzig haben sie ein Nachspiel bekommen, da die Unentwegten derartigen Steuerbewilligungstendenzen in der Fraktion den Garaus machen wollten. Sie haben damit freilich kein Glück gehabt, denn es wurde ihnen nachgewiesen, daß die Erbschaftsteuer einer Forderung des Parteiprogramms entspricht und daß es richtig gewesen wäre, auch aus taktisch-politischen Gründen, wenn die Fraktion dagegen gestimmt hätte. Vebel selbst erklärte, daß er die Zustimmung zur Erbschaftsteuer auch in der dritten Lesung für notwendig gehalten habe. Die Radikalen wollten sich freilich noch nicht belehren lassen. So viel weiß man nun, daß die Fraktion der Sozialdemokratie bei einer dritten Lesung der Erbschaftsteuer in der Abstimmung auseinandergefallen wäre; die Sozialdemokratie kann sich bei dem schwarzblauen Bloß bedanken, daß der bösen Welt dieses Schauspiel erspart geblieben ist. Noch deutlicher als bei dieser Frage trat die geträufelte Stellung der Revisionisten bei der Verhandlung über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Liberalismus hervor. Die Genossen des ersten Berliner Wahlkreises hatten eine Resolution beantragt, der den Liberalismus in Grund und Boden verdammt, dessen bisherige Politik eine ununterbrochene Kette des Verrats von Arbeiterinteressen sei. Die Liberalen aller Schattierungen seien nichts als ein fester Bestandteil der einen, reaktionären Masse, und die Zumutung sozialdemokratischer Abgeordneter, mit dieser Sorte Liberaler zusammenzugehen und die Kritik einzustellen, müde wie eine blutige Verwundung der Partei an. Diese Resolution, die an Radikalismus nichts zu wünschen übrig läßt, wurde angenommen, aber es stellte sich heraus, daß es gewissermaßen aus Versehen geschehen war. Die Revisionisten setzten eine neue Abstimmung durch, und nun wurde die Resolution abgelehnt. Das war zweifellos eine schwere Niederlage der Radikalen, die schwerste, die sie vielleicht je erlitten. Daß der sozialdemokratische Parteitag es abgelehnt hat, sich unter allen Umständen gegen jedes Zusammengehen mit dem Liberalismus festzulegen, ist zweifellos von großer politischer Bedeutung, wenn es auch durchaus verfehlt ist, nun, wie es einige phantastische Blätter getan haben, schon den Bloß „von Baffermann bis Vebel“ der Verwirklichung nahe zu sehen. Die teilweise ausschweifenden Erwartungen, die in der linksliberalen Presse an diese Entscheidung des Leipziger Parteitages geknüpft worden sind, hat zur Folge gehabt, daß dem Beschluß alsbald eine Art authentischer Interpretation nachgeschickt wurde. Ein Genosse beantragte nämlich, auszusprechen, daß durch den Beschluß in keiner Weise eine Abschwächung der Resolution des Dresdener Parteitages über die Taktik der Partei erfolgt sei. Die Revisionisten parierten diesen Schlag sehr geschickt, indem sie ohne weiteres für diesen Antrag stimmten und sich auf keine Auseinandersetzungen einließen. Bei den Erörterungen über die Haltung der Partei playten die Gegensätze lebhaft aufeinander; immerhin ging es noch verhältnismäßig glimpflich ab. Man hatte eben das Bestreben, sich diesmal vor den Gegnern nicht durch allzu reichliche Schimpfereien zu compromittieren. So wurde auch die Affäre der schwäbischen Dostgänger still abgetan. Die württembergischen Genossen gaben eine gewundene Erklärung ab, die eine Abbitte in sich schloß, und damit war die Sache abgetan. Uebrigens hat der Abg. Lindemann von sich aus kund getan, daß ihm die Erklärung nicht vorgelegt worden sei, und daß er sie in

dieser Form nicht unterschrieben haben würde. Das heißt also wohl, daß Lindemann die läbliche Unterwerfung nicht mitmacht. Auch die Waise hat natürlich den Parteitag wieder beschäftigt. Das ist ein schmerzliches Kapitel, denn mit dem „Weltfeiertag“ hat man Fiasco gemacht. Das sieht nach gerade jeder, aber aufgeben mag man die Sache immer noch nicht ganz. Man will es noch einmal versuchen, und hat zu diesem Zwecke in Leipzig Beschlüsse gefaßt. Dann ist noch eines sehr bemerkenswerten und rühmlichen Beschlusses Erwähnung zu tun, der dahin geht, daß die Arbeiter sich des Schnapsgenusses enthalten sollen. Auf die Weise sollen die agrarischen Schnapsbrenner und der Reichsälde gestraft werden. Der Schnapsbottich ist also mehr politischer als ethischer Art. Immerhin ist er zu loben, denn es ist verdienstlich, den Verwüstungen des Schnaps entgegenzuwirken. Es wird interessant sein zu sehen, ob die Parole Erfolg hat.

Landgestüt, während die Reparaturen aus dem Depot Breithülen diesmal nicht zur Vorführung kommen. Reich besichtigt ist die Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, an der sich große und kleine Firmen beteiligen, und auch hervorragend schönes Obst und andere Früchte sind zur Besichtigung aufgestellt. Die Sonderausstellung für landwirtschaftliches Bauwesen fehlt heuer.

|| **Degetloch, 24. Sept.** Als gestern Abend zwei Knaben von Möhringen nach Pfleningen gingen, wurden sie von einem Automobil überfahren und beide schwer verletzt, so daß sie in einem Fuhrwerk nach Hause gebracht werden mußten.

|| **Baugen-Stuttgart, 24. Sept.** Der 67 Jahre alte Weingärtner Karl Burthardmaier von Unterfärthheim fand gestern hier auf tragische Weise den Tod. Er begab sich gestern Vormittag neun Uhr auf sein hier gelegenes Gemüse- und Baumgut und versprach beim Fortgehen seiner Frau, bis 11 Uhr wieder nach Hause zu kommen. Wie es scheint, hat er auf seinem Grundstück einen Wasserhahn in einem ca. 1 Meter tiefen Schacht öffnen wollen und ist mit dem Kopf voraus in den Schacht hinuntergestürzt, wobei er sich bedeutende Verletzungen am Kopfe zuzog und beide Hände brach. Durch den Sturz scheint er das Bewußtsein verloren zu haben und so konnte er sich, da niemand zugegen war, aus seiner Lage nicht befreien. Der Tod muß nach kurzer Zeit eingetreten sein. Ein mittags den Vater suchender Sohn fand ihn tot in dem Schacht, die Füße nach oben herausschauend. Der Verstorbene war ein in allen Kreisen beliebter und geehrter Mann.

|| **Zuffenhausen, 24. Sept.** Folgende Warnung, die für die Hausfrauen, die Näharbeiten zu vergeben haben, nicht gerade aufmunternd wirkt, erschien dieser Tage in einem hiesigen Blatt. Sie lautet: „Warnung! Wer meine Frau noch einmal zum Ausnähen bestellt ohne mein Wissen, dem lasse ich den Kopf abschneiden. Achtungsvoll Wilhelm Brekle, Backofenbaugehäts, Zuffenhausen-Crailsheim.“

|| **Heilbronn, 24. Sept.** Auf der schwäbische Eisenbahn! Zwischen Talheim und Rauber Stich soll sich, der Heilbronner Zeitung zufolge dieser Tage ein ergötzliches Stückchen zugetragen haben. Bei Kammers Mühle hatte das Gütlein angeblich das Mißgeschick, auf freier Strecke stehen zu bleiben. Führer und Heizer stiegen ab und schauten nach dem Fehler, stellten in der Eile den Dampf aber nicht ab. Sie entdeckten bald den Fehler, der eine Wagen war gebremst. Sie lösten die Bremse und was geschah — der Zug ging allein von dannen, Talheim zu. Führer und Heizer mußten springen, daß sie ihrer Maschine nachliefen.

|| **Friedrichshafen, 24. Sept.** Heute ist großer Ruhetag in Manzell, alsdann wird „J. S.“ einer gründlichen Nachschau in allen seinen Teilen unterzogen und etwa eingetretene Mängel beseitigt. Auch einige Neuerungen werden dann noch angebracht, u. a. ein weiterer Motor und zwei Propeller in die mittlere Ausbuchtung des Laufsteges. Hierauf findet die Fahrt nach Luzern statt, die wohl auch wie die Frankfurter Fahrt im Interesse der künftigen Luftschifflinie Luzern-Friedrichshafen ausgeführt wird. Wann sie aber stattfindet, daran denkt heute noch niemand. Mit der Luzerner Fahrt ist dann Schluß des diesjährigen vielseitigen Programms der Luftschiffbaugesellschaft, die kommende freie Zeit wird zum Ausbau von neuen Luftschiffen und zu Studienzwecken verwendet.

|| **Pforzheim, 24. Sept.** Hier hat die Nachricht, daß in Hanau ein großer Streik der Goldschmiedearbeiter broht, allgemeines Interesse gefunden. Sollte der Streik in Hanau wirklich ausbrechen, so würden sich seine Folgen, ob gute oder schlimme, auch hier fühlbar machen. Pforzheim, Hanau und Gmünd als die drei wichtigsten deutschen Goldschmiedstädte, haben ja verwandte Interessen.

* **München, 24. Sept.** Die mit der Deutschen Brauerei-Ausstellung verbundene Spezialausstellungen bayerischer Gersten und Hopfen sind heute eröffnet worden.

* **Gießen, 24. Sept.** Der Feldwebel Debus, der von dem Rusketier Kreuz gestochen wurde, ist gestern Abend seinen Verletzungen erlegen.

Das französische lenkbare Luftschiff geplatzt.

La Palisse, 25. Sept. Der Lenkballon La Republique, der vormittags 9 Uhr 30 Min. mit vier Personen aufgestiegen war ist in der Luft geplatzt und aus einer Höhe von 100 Metern herabgestürzt. Die Gondel fiel auf die Straße, die ganze Besatzung ist tot.



Der Kaiser (x) und Generalstabschef von Moltke (xx)

Prinz Ludwig von Bayern (x) im Manöver

Die deutschen Kaisermanöver 1909

Vor dem Hauptquartier

Pferde und Lanzen der abgesehenen Kavallerie

Abgesehene Kavallerie im Feuergefecht

Landesnachrichten.

* **Oberndorf, 24. Sept.** Der türkische Generallieutenant Mahmud Schenkel Pascha ist heute zum Besuch der Kaiserlichen Waffenfabrik eingetroffen.

|| **Schramberg, 24. Sept.** In dem Hause des Stefan Huber in der Airmbachstraße brach vorgestern Abend Feuer aus, das das ganze Gebäude fast vollständig vernichtete.

|| **Stuttgart, 24. September.** Der Polizeibericht schreibt: Auf dem Volksfestplatz wurde gestern Abend ein 46 Jahre alter Bauer beim Füttern seines auf die landwirtschaftliche Ausstellung gebrachten Ebers von diesem in den rechten Oberschenkel gebissen. Nach Anlegung eines Rotverbandes auf der Sanitätswache der Berufsfeuerwehr mußte der Mann ins Krankenhaus übergeführt werden. Gestern Abend 8 Uhr wollte sich ein Bizefeldwebel eines hiesigen Truppenteils in der Kaserne erschießen und mußte schwerverletzt ins Garnisonlazarett gebracht werden.

* **Gannstatt, 24. Sept.** Der heutige erste Tag des Volksfestes hatte noch keinen besonders starken Besuch aufzuweisen und man konnte bequem überall durchkommen. Es sind von den 3 Rindvieh-rassen, Fleckvieh, Braunvieh und Limpurgervieh etwa 70 Farren, 130 Kühe und 110 Kalbelsin aufgestellt, dazu kommen noch etwa 60 Schweine und über 100 Ziegen. 4 Stuten und Stutfohlen des Land- und falkblütigen Schlages, die im laufenden Jahr prämiert wurden, sind, wie üblich, ebenfalls zu sehen, außerdem noch 8 Hengste aus dem Agl.



Wie verhält man sich bei Unglücksfällen?

Von Dr. Julius Lang.

Nachdruck verboten.

II.

Blutungen.

Jede Verletzung der Haut ist von einer mehr oder weniger starken Blutung erfolgt. Die Ursache der letzteren ist eine Durchtrennung von Blutgefäßen. Man unterscheidet drei Arten derselben: Schlagadern (Arterien), die das Blut vom Herzen nach allen Gegenden und Organen des Körpers führen; Blutadern (Venen), die das verbrauchte Blut aus allen Teilen des Körpers zur Lunge und zum Herzen zurückführen.

Eine dritte Art der Blutgefäße sind die Haargefäße (Kapillaren), jene kleine Aderchen, die die Verbindung zwischen den ersteren beiden herstellen, zwischen ihnen gleichsam eingeschaltet sind.

Wenn das Blut in breitem Strome aus der Wunde rieselt, so sind kleinere Blutgefäße, hauptsächlich Kapillaren, verletzt. Es handelt sich hier nun darum, eine Blutstillung herbeizuführen. Die hierzu im Volke vielfach gebräuchlichen Mittel sind zum Teil wirkungslos (wie die Anwendung von Essig oder Eis), zum Teil gefährlich (wie das Auflegen von Spinnweben oder dergleichen Dingen, wodurch leicht die Wunde verunreinigt und damit eine Blutvergiftung herbeigeführt werden kann). Das beste, einfachste und sicherste Mittel ist der Druck. Mit einem Stück Verbandwatte drückt man fest auf die blutende Stelle. Tritt Ermüdung des Armes ein, so muß eine zweite Person den Druck fortsetzen. Mittlerweile lasse man aus der Apotheke (wenn man es nicht vorrätig hat) etwas Eichenchloridlösung (10-20 Gramm) holen. Hört nach etwa 15 Minuten die Blutung nicht auf, so gieße man von dieser Lösung etwas in einen Teller, durchtränke damit ein der Wunde entsprechend großes Stück Verbandwatte, drücke diese fest und sorgfältig aus (so daß sie nur gelb gefärbt, nicht genäßt ist), presse sie 5 Minuten lang auf die Wunde, lege dann ein Stück gewöhnlicher Verbandwatte darüber und umwickle dann das Ganze fest mit einer Binde.

Um die Verletzung einer größeren Vene (am häufigsten aus Beinschwüren mit Krampfadern) handelt es sich, wenn dunkelrotes Blut in gleichmäßigem Strome ausfließt und wenn der Blutfluß stärker wird, sobald man oberhalb der Wunde einen Druck ausübt. Das erste, was man hier zu tun hat, ist Hochlegen des blutenden Gliedes (also z. B. Lagerung des Beines im rechten Winkel zum Körper), nachdem man vorher alle einschnürenden Kleidungsstücke (Strumpfbänder u. dergl.) entfernt hat. Hiernach fest die Blutung meist von selbst. Ist dies nicht der Fall, so verfähre man, wie vorher bei den Kapillarenblutungen angegeben ist.

Ist eine Arterie verletzt, so spritzt hellrotes Blut kohlenweise hervor. In solchen Fällen ist stets Lebensgefahr vorhanden, indem, wenn nicht baldige, bei großen Adern sogar augenblickliche Hilfe geleistet wird, der Tod durch Verblutung eintreten kann. Das erste, was man zu tun hat, ist, nach einem Arzt zu schicken, der die Blutung durch Zubinden (Unterbinden) der verletzten Arterie endgültig stillt. Bis zu dessen Ankunft kann aber der Verwundete verblutet sein. Dieser Gefahr muß man nun durch tatkräftiges Eingreifen vorbeugen. Zu diesem Zweck legt man den Verletzten auf den Rücken, hebt das blutende Glied hoch und legt die Wunde durch Aufschneiden der Kleidungsstücke bloß. Hosen und Rock kann man statt aufzuschneiden ausziehen, wobei zu beachten ist, daß man das Kleidungsstück zuerst von dem gesunden Gliede abzieht. (Beim Anziehen verfährt man umgekehrt.) Ist die Wunde bloßgelegt, so lege man auf dieselbe ein dickes Polster Verbandwatte, die man vorher in eine antiseptische Flüssigkeit (die im vorigen Artikel erwähnte Kreolinlösung) getaucht und ausgedrückt hat (im Notfall genügt auch ein reines, in reines Wasser getauchtes und ausgedrücktes Taschentuch oder sonstiges Leinwandstück), worauf man eine Binde, (am besten eine Martins'sche Gummibinde oder einen elastischen Hosenträger) so fest wie möglich herumgewickelt. Steht die Blutung trotz dieses Druckverbandes nicht, so muß man den Stamm der verletzten Arterie mit den Fingern fest zusammendrücken. Es gibt gewisse Stellen am Körper, wo diese Stammadern so oberflächlich liegen, daß man sie mit Erfolg zusammendrücken kann. Die Kenntnis dieser Stellen ist für den Hilfesuchenden von größter Wichtigkeit. Bei Blutungen am Kopf drückt man die Halsschlagader der betreffenden Seite fest gegen die Wirbelsäule. Man fühlt beim gesunden Menschen das Klopfen dieser Ader, wenn man an der Seite des Halses neben dem Kehlkopf mit den Fingern etwas tiefer eindringt. An dieser Stelle hat man also den Druck auszuüben. Bei Arm-

blutungen führt man diesen Druck an der Innenseite des Oberarms, etwa in der Mitte desselben aus, indem man die Hand in der Art auf den vorderen dicken Muskel des Oberarms auflegt, daß die Fingerspitzen an der Innenseite des letzteren fest gegen den Knochen drücken. Bei Blutungen an der Hand drückt man an der Stelle, wo sonst der Puls gefühlt wird, zugleich aber auch an der entsprechenden anderen inneren Seite des Handgelenks. Beim Oberschenkel liegt die Stammader an der vorderen Fläche dicht unter der Mitte der Schenkelbeuge, beim Unterschenkel und Fuß in der Kniekehle. Kann der Arzt nicht bald zur Stelle geschafft werden, oder will man den Verletzten zum Arzt hintransportieren, so empfiehlt es sich, anstatt des Fingerdrucks mechanische Mittel anzuwenden. Am geeignetsten ist hier wieder die Martins'sche Gummibinde oder ein elastischer Hosenträger, womit man das Glied oberhalb der blutenden Stelle unter starker Dehnung der Binde bezw. des Hosenträgers umwickelt. Hat man nur eine leinene Binde zur Hand, so legt man diese oberhalb der blutenden Stelle fest um, befestigt das Ende derselben sicher und begießt sie alsdann reichlich mit Wasser, wobei ihre Fasern sich kräftig zusammenziehen. Steht nichts, als ein Taschentuch, Halstuch oder dergleichen zur Verfügung, so faltet man dasselbe wie ein Halstuch zusammen, schiebt einen Stock, ein Taschenmesser, einen Schlüssel oder dergleichen zwischen Tuch und Glied und dreht diesen Knebel solange herum, bis die Blutung aufhört, wonach man ihn an Ort und Stelle beläßt. Alle diese mechanischen Druckmittel dürfen höchstens 4 Stunden wirken, weil sonst der kalte Brand eintritt. Stellt sich bei dem Verletzten infolge des Blutverlustes eine Ohnmacht ein, so verfähre man nach den Vorschriften, die in einem der folgenden Artikel angegeben werden.

Allerlei.

§ Zeppelin und Zipperlein. Gelegentlich der Rheinfahrt des „Z. 3“ am letzten Sonntag hat sich, wie uns eine Leserin aus Koblenz schreibt, folgendes nette Geschehnis abgespielt. Stehen da zwei Kerle mit der Pflegerin um ein Krankenbett. Die Patientin, eine Greisin von 80 Jahren, leidet seit langem an schmerzhaftem Muskelrheumatismus, der sich in den letzten Tagen so verschlimmert hat, daß sie erklärte, sich nicht mehr bewegen zu können. Der Besuch macht nicht glaubhaft, daß der Rheumatismus die Ursache dieser Erscheinung sein soll. Der eine Kollege neigt zu der Annahme, daß es sich um eine nervöse Lähmung handle, der andere vermutet, eher beginnende Altersschwäche. Da stürzt das jüngste Enkelchen mit aufgeregten Gesten und Gebärden ins Krankenzimmer: „Ein Zeppelin, ein Zeppelin!“ Draußen gibts ein Rennen und Rufen und Lärenschnagen; ein aufregendes Geseurre und Geknatter läßt sich vernehmen, dazwischen begeisterte Kinderstimmen: „Hoch Zeppelin, hoch Zeppelin!“ Die beiden Kerle und die Pflegerin stürzen ins Vorgärtchen nach dem Rheine zu, wo sie das Luftschiff gerade in dem entlaubten Blattwerk der Kastanien verschwinden sehen. Jenseits des Daches wird wieder ein Zipfeln sichtbar. Im Nu ist alles auf der Straße, barhaupt, ohne Schirm im strömenden Regen: die Köchin mit dem Schneebesen, die Lehrerin, die am Hefekorrigieren war, die Feder hinterm Ohr, das Zweitmädchen mit einem Pack schmutziger Wäsche, die Kerle, die Pflegerin, eine Schar Kinder, dazwischen Kleinkinder, das ein Sprachrohr aus seinen zusammengefalteten Händchen fortformt und mit unglaublicher Stimmengewalt heraufbrüllt: „Zeppelin komm herunter; ich möchte einsteigen!“ Stolz und sicher zieht das Luftschiff seine Bahn über dem Häusermeer hin zum Kirchturm, vor dem es sich zu neigen scheint. Scharfe Augen können die Köpfe in der Gondel erkennen. Auf den Dächern steht und krappelt es schirmbewaffnet; aus den Fenstern schauen Fernrohre und Operngläser. Zeppelin, Zeppelin! Interessiert verfolgen Kerle und Pflegerin die Fahrt. Da trifft ein Jubelruf ihr Ohr: „Großmama!“ Verblüfft gleitet ihr Blick nach dem Fenster der Kranken. Eine Nachttaube, weißes Scheitelhaar, ein rundes, durchaus nicht abgekehrtes Gesicht wird sich bar, darunter die dazu gehörige Gestalt! Was die Kerle vermochten, das ist dem Zeppelin gelungen: er hat die gelähmte achtzigjährige Greisin auf die Füße gebracht. Frankf. Ztg.

§ Liebe Jugend! Meine Frau ist mit meinem dreijährigen Jungen zu Otern auf dem Land. Eines Tages ist der Knirps verschwunden, und, da das Haus am Wasser liegt, herrscht natürlich großes Entsetzen. Nach langem Rufen ertönt seine Stimme aus einer Dachlücke. Man findet ihn auf dem Boden auf einem Bratpfad sitzend, unter sich zwölf zerdrückte Eier, vor sich die Glucke in lauschender Hut. „Aber Fredi, was machst du hier?“ „Ich wollte man bloß die Glucke bischen ablösen, damit sie auch mal spazieren gehen kann.“

Enttäuschung. (Frau zur andern) — „Denken S' Gahan nur, Frau Zihelmeier, die Neumaierin, die schon zehn Jahr lang nimmer in der Kirch war, — hat jetzt in a' Kirchenbauloterie tausend Markl g'wonnen!“

Ein dritter Pol. Der hochfiziösten Nordb. Allg. Ztg. wurde folgendes geschrieben: „Vielleicht interessiert es Ihre Redaktion, daß ich neben dem Nord- und Südpol noch einen dritten entdeckt habe. Unter dem 29° 10' N. östlicher Länge und 51° 1-2' Min. nördlicher Breite, d. h. ungefähr ostnordöstlich von Weimar und nordnordwestlich von Jena ist nämlich immer noch „a Pol da“. Sogar schon mit Postamt versehen. — Apolda und „a Pol da“, — das ist ja etwas gewaltsam, aber der Scherz ist aktuell!“

Einquartierung. „So'n Mandover ist wohl sehr anstrengend, Herr Leutnant?“ — „Im Dienst nich mal — da jieht es Raftage. Aber täglich 'ne andere Familie amätsieren.“ (Simplizissimus.)

Landwirtschaftliches.

§ Selbstentzündung von Heu. Es ist schon oft erörtert worden, daß feucht eingebrachtes Heu sich von selbst entzünden kann, wenn zu dem im Verkohlen begriffenen Innern des Haufens irgend wie die äußere Luft Zutritt findet. Die Versuche und praktischen Erfahrungen, welche auch die Möglichkeit einer Selbstentzündung von Heu ergaben, bezogen sich in der Regel nur auf feuchtes Material. Durch Versuche wurde dagegen bewiesen, daß z. B. auch normal trocken eingelagerte Kleie von selbst sich entzünden kann. Es entstand in der Kleie zuerst durch die Atmung der noch lebenden Masse unter Feuchtigkeitsbildung so viel Wärme, daß dadurch die anwesenden thermophilen Bakterien ausleben konnten. Diese leiteten sodann eine Gärung ein, welche die innere Wärme der Kleienmenge bis zu 56° C. steigerten, womit gleichzeitig wieder andere chemische Oxydationsprozesse eingeleitet wurden. So steigerte sich die Wärme selbsttätig immer mehr bis zur Bildung einer pyrophoren Kohle, die bei Luftzutritt in Flammen geriet. — Wir wissen, daß frisches Heu eine Zeit lang weiter atmet; es atmet umso intensiver, je mehr Feuchtigkeit es enthält. Je trockener es ist, desto weniger Atmungswärme und Feuchtigkeit entwickeln sich darin. Diese steigen im normal trockenen Heu nie so hoch, um die thermophilen Bakterien zu beleben und in Tätigkeit zu setzen; somit kommt das Innere eines solchen Heuhaufens über die normale Atmungswärme nicht hinaus und kühlt nach Aufhören der Atmung wieder ab. — Wir möchten jedoch noch darauf aufmerksam machen, daß die Trocknung eines unter reichlicher Zufuhr von Abwässern gewachsenen Grases schwer und trägerisch ist. Man hält ein solches Heu schon für genügend trocken und doch enthält es mehr Feuchtigkeit, als wir annehmen, was sich erst nach der Einlagerung zeigt. So kann man beispielsweise das Heu der Berliner Rieselgüter, da es zu üppig und zu saftig ist, überhaupt nicht in der Sonne zu Heu trocknen und plant deshalb eine künstliche Trocknung.

Rätsellecke.

Rätsel.

„Hab' meinen Ersten an meinen zwei Leuten,
Die mich oft durch ihr Lied ergötzen.
Jetzt singen sie Wagner'sche Opern gar.“
Erzählt er am Stammtisch, da ward es klar,
Daß er nur selber das Ganze war.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Bilderrätsel: Lotteriegewinn.

Konkurse.

Gottlieb Wucherer, Bäckermeister in Reutlingen. — Robert Häfeler, Kaufmann in Altshausen.

Vorausichtliches Wetter

am Sonntag, den 26. September: Ziemlich wolkig, aufgehören der Niederschläge, mäßig warm.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Laub in Altshausen

Bezirkskrankenkasse Altensteig.

Die Herren Arbeitgeber und Kassenmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Kassenstunden des Herrn Hauptkassier **Rieser** festgesetzt sind:

An jedem Werktag **Vormittag 8 bis 12 Uhr**
Nachmittag 2 bis 3 Uhr.

Kassenvorstand.

Obhausen.

Heidelbeergeist Zwetschgenwasser Fruchtbranntwein

empfehlen noch billiger, da infolge der am 1. Oktober eintretenden **Branntweinsteuerverhöhung** ein wesentlicher Aufschlag eintritt. Nachsteuerfrei sind Vorräte bei Wirte 40 L., bei Private 20 L.

J. K. einer z. Hirsch.

Altensteig.

Carl Walz, Hut- und Mützengeschäft

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:



Nur beste und erste Qualitäten!

Menschen fiele am Lager!

modernen
Seidenhüten
Klapphüten
feinste Haar- und
Wollfilzhüten
in steif und weich
Toden- u. Sport-
hüten
für Herren, Knaben
und Kinder

Mützen jeder Art
hauptsächlich Herren-, Knaben- u. Kinder-
Sportmützen, Tadelin- u. Realschülermützen.
Sobald empfehle ich noch eine große Auswahl in
Hosenträger, Ruffnäth- und Einlegsohlen,
Zimmer- und Einziehdoßeln
alles zu ausnahmeweis billigen Preisen.

Gerbergewerkschaft Altensteig.

Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Gastpflicht.

Dunghaare

sind von heute an bis 1. November
per Jtr. zu 80 Pfg. zu haben bei
unseren sämtlichen Mitgliedern.

Altensteig.

Eine 3 zimmerige

Wohnung

mit Keller usw. hat sofort zu
vermieten

Fichtner z. Bad.

Altensteig.

Ein gutes

Einspanner- Pferd

wird zu kaufen gesucht von

Louis Kappler
z. grünen Baum.

Zehrnwadh.

Etwas

Muskateller

und

Williams Christbirn

hat abzugeben

Gloek.

Haus zu verkaufen.

Hausantwesen, neu erbaut,
mit circa 18 Morgen Wiesen und
Ackerland, an einer beschönigten Luft-
kurstadt, der Pfalz gelegen, eignet sich
für Errichtung eines Kurhauses, Er-
holungsheims oder privatischen Som-
merstift in unmittelbarer Nähe schat-
tiger Sonnenwälder, für Park- und
Teichanlagen geeignet, da fließender
Quellbach vorhanden. Bahnstation.
Preis mit oder ohne Gelände je nach
Uebereinkunft. Offerten unter Nr.
5004 an die Expedition des Blattes.

Altensteig.

la. schwedische Zündhölzer

solange Vorrat reicht

1 Paket	=	20 Pfg.
5	"	18 Pfg.
10	"	17 1/2 Pfg.
50	"	15 Pfg.

bei **Chr. Burghard jr.**
Friedr. Flaig, Condit.
NR. Vom 1. Oktober ab kostet
das Paket ca. 30 Pfg.

Wir beabsichtigen hier e.
Vertretg. einzurichten. Für re-
deg. Herren u. b. Landtm. bekannt
sich. Existenz. Off. sub. „100 M.
figum“ nach Weimar Schließfach 49.

PATENTE

im In- und Ausland
P. Koch, Villingen
Telefon 159.
H. Haller, Pforzheim
Kleinestr. 3, Telefon 1455.
Diplom. Masch.-Ingenieur.
Mitwirk. erst. Patentanwälte.

So muß man's machen!

„Wohin, Frau Nachbarin?“ —
„Auf die Sparrasse!“ —
„Da—a—s? Bei diesen teuren Zeiten legen Sie noch
Geld zurüd? Wie fangen Sie das an?“ —
„Ja, sehen Sie, wir trinken täglich Kathreiners Malz-
kaffee; der bekommt gut, schmeckt vorzüglich und ist so
billig, daß man hübsche Ersparnisse machen kann.“

Liegender Löwen-Tabak

Einhorn-Tabak

ist nur dann echter
Böninger-Tabak, wenn das
Paket die Unterschrift trägt:
Arnold Böninger in Duisburg
am Rhein.

Inserate

haben in der weitverbreiteten Zeitung

„Aus den Cannen“

besten Erfolg!

Durchlöcherter Kochgeschirre,
auch Glas und Porzellan repa-
riert man mit ca. 2 Pfg. Unkosten
dauerhaft und gebrauchsfähig mit

Almadol.

Preis per Beutel 35 Pfg.
Allein zu haben bei
A. Henkler sen., Altensteig.

Vergessen Sie es nicht

Lehmann und Uhny
Zuchfabrik Spremberg
Postfach 21 verkaufen direkt
ab Fabrik Anzugs-Stoffe,
Valetot-Stoffe, Joppen-,
Hosen- u. Westenstoffe,
Damentuche jedes Maß an Private
zu unerreicht billigen Preisen.
Muster an Jedermann frei!

Fruchtpreise.
Altensteig-Stadt.

Schranzengettel vom 22. Sept. 1909.
Neuer Dinkel 8 50 — —
Haber 10 20 8 28 7 80
Roggen 10 50 — —

Viktualienpreise.
1/2 Kg Butter 110 Pfg.
2 Eier 16 Pfg.

Geftorbene.

Borber-Steinwald: J. G. Heinzel-
mann, Wirt, 59 J.
Grüntal: David Hartmann, Schneider,
41 J.
Stuttgart: Hermann Klump, Kauf-
mann.
Schorndorf: J. Chr. Köster, Prä-
septor a. D., 90 J.

Flechten

schwere und trockene Schuppenflechte
akrop. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füße
Blasenbildung, Blasenpusteln, Adhäsion, blaue
Plaques, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten herkömmlichen

Rino-Salbe

bei von Giftentzündung. Dose Mark 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
War echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Pa. Schöberl & Co., Weinthaler-Druckerei.
Flüßlingen wies man zurück.
— In haben in den Apotheken.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. September.
Evangelischer Gottesdienst um
1/2 10 Uhr. Kindergottesdienst um
11 Uhr oben, um 12 Uhr unten.
Christenlehre um 1/2 2 Uhr, Lektüre.

Freitag, 1. Oktober, vorm. 10 Uhr
Vorbereitungspredigt, Beicht und
Anmeldung in der Kirche für das
am Sonntag, den 3. Okt. fest-
findende D. Abendmahl.

Am **3. Oktober**, nachm. 2 Uhr
Gustav-Adolf-Fest in Wildberg.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr Pre-
digt, mitt. 12 Uhr Sonntag-
schule, nachmitt. 2 Uhr Jung-
frauenverein, abends 8 Uhr Pre-
digt.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr
Bibel- und Gebetsstunde.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreichter Wirkung. Pakete à 25 u. 65 Pfg.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

